



Zementfabrik Wildegg



Steinbruch Egg

AUENSTEIN: Informationen zu Abbauplänen von Kalk und Mergel «Wir wollen echt nichts verstecken»

Letztlich steht die Frage im Raum: Woher kann die JCF mittel- und langfristig die Rohstoffe für die Zementproduktion beziehen? Welche Abbaugelände werden ihr zugestanden?

Peter Belart

Die Informationsveranstaltung in der Turnhalle Auenstein war von ungefähr 120 Personen besucht. Sie hörten von drei Exponenten der Jura Cement Fabriken JCF oder neu der «jura materials», in welche Richtung gegenwärtig gesucht und geplant wird. Nach diesem Informationsteil gab es Gelegenheit, Fragen zu stellen und Anregungen zu machen.

Der Stand der Dinge

Als Leiter der strategischen Projekte eröffnete Paul Zosso den Abend mit einem knapp gehaltenen Rückblick auf das, was bisher geschah. Im Jahre 1997 begann die JCF mit ihrer Suche nach neuen Abbaugeländen. In Absprache mit dem Kanton konzentrierte man sich auf die drei Gebiete Hard (Thalheim), Grund (Schinznach-Dorf) und Homberg (Effingen und Bözberg). 2011 kam noch das Gebiet Bäumler (Auenstein) dazu, also der östlichste Teil der Gisflue. Alle diese vier denkbaren Standorte sind gegenwärtig im Sinne einer Vororientierung im kantonalen Richtplan eingetragen.

Stephan Sollberger umriss als Leiter Produktion und Technik die aktuelle Situation der JCF. Die bewilligten Rohstoffreserven reichen noch aus, um während acht bis höchstens zehn Jahren zu produzieren. Es bestehe aber eine akute Knappheit an Rohstoffen, und so sei die JCF gehalten, innert möglichst kurzer Zeit bestehende und neue Standorte zu untersuchen. Vorstellbar wäre eine Erweiterung und Abtieferung der jetzt schon genutzten Steinbrüche – das ergäbe die Möglichkeit, zusätzlich 25 Jahre zu produzieren – oder ein neues Abbaugelände zu finden – plus 60 Jahre. Sollberger räumte ein, dass es zwischen der Fabrik, den Betroffenen und der Umwelt divergierende Ansichten gebe. Es sei aber ökologisch und ökonomisch sinnvoll, den Zement in der Schweiz zu produzieren und nicht auf den Import zu bauen.

Wie weiter?

Als dritter Referent sprach Josef Wanner, Projektleiter Planer, über den Evaluationsprozess. Aufgrund



Paul Zosso, Stephan Sollberger und Josef Wanner (v. l.)

Bild: pbe

von ökologischen, geologischen, unternehmerischen, politischen und Nutzungskriterien werde eine Abwägung der Interessen vorgenommen. Es gehe um eine gesamtheitliche Beurteilung nach einheitlichen, anerkannten Kriterien. Die Ergebnisse müssen nachvollziehbar sein und transparent kommuniziert werden. Eingehende Abklärungen haben gezeigt, dass es wenig Sinn macht, die Gebiete Hard (zu klein) und Homberg (zu weit entfernt) weiter zu evaluieren. Die JCF will also nur Jakobsberg/Egg und die neuen Abbaugelände Grund und Bäumler vertieft untersuchen. Auf Probebohrungen soll in diesem Stadium verzichtet werden. Die JCF rechnet mit einer Verfahrensdauer von 20 Jahren.

Sollberger entwarf einen sportlichen Zeitplan. Was die Erweiterung Jakobsberg/Egg betrifft, so hofft er auf einen Grossratsentscheid im November 2014. Im 4. Quartal 2016 könnte die Auensteiner Gemeindeversammlung und im 2. Quartal 2017 der Kanton grünes Licht geben. Sollberger verwies auf die jahrzehntelange gute Zusammenarbeit zwischen der JCF und den Gemeinden sowie auf die Arbeitsplätze, um die es hier ebenfalls geht. Zosso schloss den ersten Teil mit den Worten: «Mit dem Miteinbezug der Bevölkerung ist es uns ernst. Nur auf diesem Weg kommen wir zu einer nachhaltigen Lösung.»

Frostiger Gegenwind

Im zweiten Teil des Abends äusseren sich etwa 15 Votanten zu den Abbauvorhaben. Sie blieben zwar alle sachlich und fair; inhaltlich stellten sie sich aber äusserst kritisch zu den Plänen. Die Vertreter der JCF konnten längst nicht alle Fragen beantworten; allzu vage sind die Angaben, die gegenwärtig erst vorliegen. Einige Aussagen sollen einen Ein-

druck der Gesprächsrunde vermitteln.

Zosso: «Wir stehen ganz am Anfang des Prozesses. Aber wir wollen echt nichts verstecken.» Stimme aus der Versammlung: «Es trifft nicht zu, dass Sie transparent informieren. Sie erklären nicht, weshalb zwei Abbaugelände nun nicht weiter verfolgt werden.» Und: «Es trifft nicht zu, dass Sie ganz am Anfang stehen, denn Sie haben ja nach jahrelangen Abklärungen bereits zwei Gebiete fallen lassen.» Sollberger: «Geben Sie uns die Chance, in aller Offenheit zusammenzuarbeiten!» Votant: «Sie sind in unternehmerischer und politischer Hinsicht vor 20 Jahren stehen geblieben. Die Leute werden zu einer derart sensiblen Sache Nein sagen. Richten Sie sich anders aus! Ihre Pläne sind nicht umsetzbar.»

Zosso: «Tatsache ist einfach, dass die Schweiz alljährlich 4,5 Millionen Kubikmeter Zement benötigt und 90% davon im Inland produziert werden. Selbst für den Unterhalt unserer Bauwerke werden sehr grosse Zementmengen beansprucht.»

Votant: «Für Sprengungen wurde vor vier Jahren ein Minimalabstand von 300 Metern zu den ersten Gebäuden angegeben. Jetzt wollen Sie viel näher ran.» Sollberger: «Die Sprengtechnik macht laufend Fortschritte. Wir arbeiten mit den neuesten Technologien.» Votant: «Aber bei uns klirren nach wie vor die Gläser im Schrank, wenn gesprengt wird.»

Votant: «Vor zehn Jahren wurde aus naturschützerischen Gründen auf Untersuchungen an der Gisflue verzichtet. Weshalb ist sie jetzt wieder im Gespräch?» Zosso: «Damals ging es um die ganze Gisflue, jetzt nur um einen relativ kleinen Teil davon.» Frage: «Was ist Ihr Ziel?» Zosso: «Wir möchten im Grund oder im Bäumler abbauen. Aber das weitere Vorgehen ist noch völlig offen.»